

Im Wirkungskreise der Frauen.

„Sie sich'n doch nah' beilammen, Anfang und Untergang...“

Am 17. d. m. Mittags.
Der Himmel lacht in feinem schönsten Blau, die warme Herbstsonne scheint auf das Häusermeer und die unerschöpflich schreie Menschheit am Broadway. Autos und Lastwagen, elektrische Bahnen und Fußgänger drängen sich aneinander vorbei. Zeitungsjungen preisen mit lauter Stimme die letzten Ausgaben an und über allem liegt es zitternd in der Luft, das Gefühl des Hastens und der Unruhe.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt. — Wie oft hat sich schon das Signal gegeben. — Wie oft hat sich schon das Signal gegeben. — Wie oft hat sich schon das Signal gegeben.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.

Ich stehe an der E. 10. Str. und Broadway, lasse die Reize von Wagen und Autos an mir vorbeiziehen und wage mich erst über die Straße, als der Poliziist mit der behandschulchten Keule das Signal gibt.



Beim Spiel.

Kindergarten für unsere Kleinen oder nicht?

Wie oft wird die Frage aufgeworfen und wie selten wird sie definitiv beantwortet. Die einen sagen, Kindergärten wären nur dazu da, damit die Mütter die Kleinen auf einige Stunden am Tage los würden. Ueberhaupt sei der Kindergarten nur ein Platz, wo Kinder schon sehr jung Unarten von anderen lernten und andere Gebräuche mehr. Eine Dame behauptet ferner, daß nur vernachlässigte Kinder, denen nicht genug Aufmerksamkeit von ihren Müttern gewidmet würde — und das sind ihrer Meinung nach die sehr armen Kinder — in die Kindergärten gehören.

Diese unglücklichen Kleinen seien nur zu bebauern, nicht die Dame hingegen. Sie müßten sich den größten Teil des Tages im Kindergarten aufhalten, wären ihrer Freiheit beraubt und was dergleichen Dinge mehr sind. Als ob ein Mensch nicht schon lange genug in die Schule gehen müßte, als diese Zeit noch durch die Kindergartenjahre zu verlängern.

Andere wieder behaupten, daß das Kind im Kindergarten vorbereitet wird auf die Schule, nicht ganz abnehmend in die ersten Schulstunden hinüber, indem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, für eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

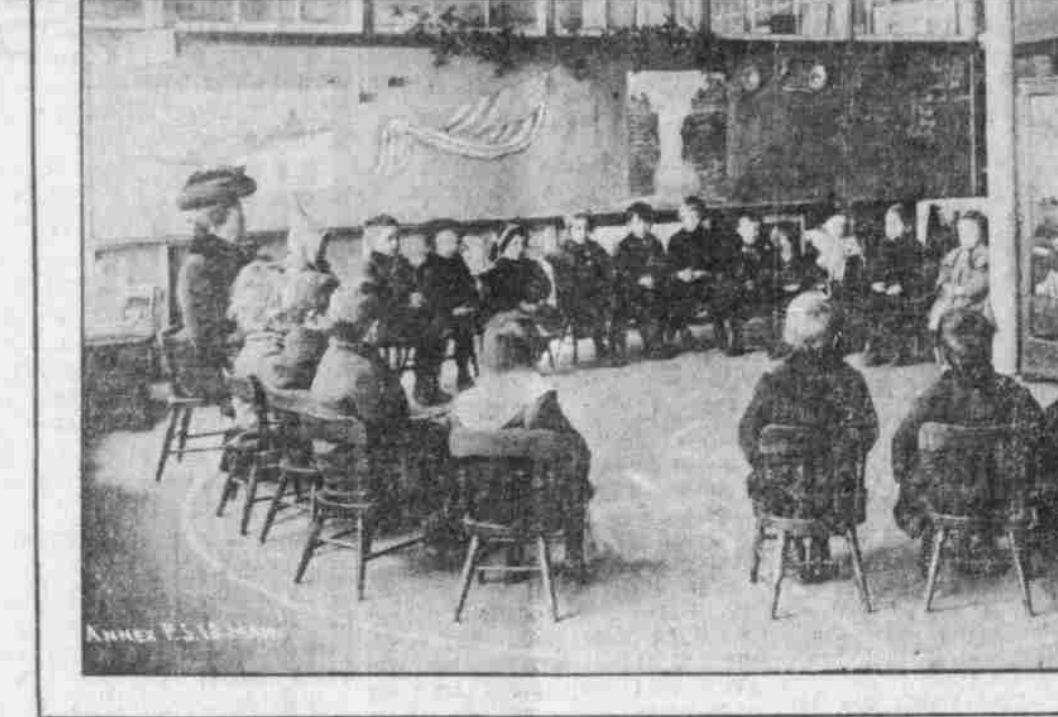
am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Als Beispiel im Jahre 1830 den ersten Kindergarten in Thüringen einrichtete, dachte er an die auf Erwerb angewiesenen Mütter der nicht allzu reichen Gegend Deutschlands, dachte, die Kleinen auf diese Weise in sichere Obhut zu bringen.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.



Die Kleinen im Kindergarten beim Unterrichts.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

am schärfsten beobachtet werden. Das Kind allein kann diese schwere Aufgabe nicht bewältigen. Dem Kindergarten, dem die Mutter die Pflicht von sich abwälzt, ist eine der größten Gefahren der Zivilisation. In ihrem Lande der Welt gibt es so viele Kindergärten wie gerade in den Vereinigten Staaten.

Frau Meyer und Frau Müller.

Zwei Frauen stehen vor der Haustür. Sie sind frohen von einer Einkaufstour heimgekehrt. Frau Meyer hat ihren Sohn, Willie, bei sich und Frau Müller ihr kleines Mädel, Ella. Die beiden Kinder stehen mitten auf der Straße und zeigen sich gegenseitig ihre Spielsachen.

Frau Meyer dreht sich um: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Der Kopf der Dame.

„Männlichkeit heißt sei die Hand, die den Haarstrahl ordnet. Kräfte den fremdenlichen Spiegel. Nicht Mode allein, eigene Wahl lasse wollen“, sagt Doid in seiner Liebeskunst. Dieser Worte sollte man stets eingedenk sein, wenn man der „Haarstrahlfrage“ näher tritt. — Die Herstellung der modernen Frisuren verlangt eine besondere große Geschicklichkeit, denn die neue Haartracht muß der Kopfform entsprechend abgerundet sein. Um diese einfach aussehende Frisur gut zu gestalten, bedarf es einer neuen Art der Denudation. Der Fall der Welle geht nicht mehr schräg wie bisher, sondern sie paßt sich ganz der angestrebten Rundung an. — Die Tendenz der neuen Frisur gipfelt darin, möglichst kunstlos auszuweichen, möglichst so, daß man den Eindruck empfängt, man habe nur mit einem einzigen Geiß die lössige Haartracht aufgebaut. Aber gerade in dieser Scheinbarkeit liegt große Kunstfertigkeit.

Wiener Küche.

Es gibt Menschen, die nach Wien fahren, bloß, um einmal wieder ein „Bachdahl“ an der Quelle zu essen. Und wenn auch nicht jeder Besucher der Kaiserstadt, der den Donau so materialienverlangt ist, daß die kulinarischen Genüsse, die ihn in Wien erwarten, die Hauptsache bilden. So freut sich doch jeder, der nach Wien kommt, auf die Dinge, die die Wiener Küche ihm zu spenden hat. Aber weit über die Grenzen Wiens und Oesterreichs hinaus ist die Wiener Küche längst in der ganzen Welt ein feststehender Begriff geworden, und selbst die Franzosen, die sich doch gewöhnlich ihre eigenen Kochkunst etwas sagen lassen, haben von der Wiener Speisen eine Art schwärmerischer Verehrung entgegengebracht. Ob jetzt auch die Bes-

Das ist die Frage.

Von dem schlagfertigen Berliner Humor, der auch den augenblicklichen Situationen gewachsen ist, gibt der „Poland von Berlin“ ein hübsches Beispiel. Auf einen Berliner, als der Kriegsausbruch bevorstand, freundlich unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich aus einem Gehölz heraus ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unvertennbar russischer Aussprache die Frage: „Wie kommt man jetzt am schnellsten nach St. Petersburg?“ „Ja, mein lieber Herr, das überlegen wir uns auch gerade“, antwortete der Berliner gemächlich und ließ den Unglücksmann verduhlt stehen.

Mühsame Handhabe.

Wenn schon in Friedenszeiten die Gummi-Handschuhe recht kostbar sind, dann ist es um so kostbarer, daß man in Kriegzeiten an einen Erfolg denken muß. Der Erfolg besteht in einer Frisur, die man über beide Hände verdrückt, wobei das Lösungsmittel verdunstet und die Hände mit einer Schicht, welche die Gummi-Handschuhe ersetzt, überzogen werden. Die Grundsubstanz dieser „Esterlin“ benannten Flüssigkeit bildet eine Säureester der Cellulose. Es lassen sich dann auch Desinfizienten auf Stoffen aller Art, also auch auf Handschuhen erzeugen.

Friedlicher Klang.

Einst war mein Herz ein Gartengrund, Drin salzte das Leben bunt. Und über Träume recht hoffentlich gebaut Hat weit der Himmel hin gebaut. Da hat der Krieg die Saat zerstampft, Wie die verdorrte Erde dampft! — Nun ist das Herz geworden leer, Darüber zog ein Seufzerherz. Die Gräber alle dieser Welt Sind tief in mich hineingefallt. Die Tränen, die die Welt gemeint, Sind tief, ein See, in mir gerint. Kein Vogel fliegt, kein Tier erdacht, Die Regel geben stumm und kalt. Da... ward ein Wunder über Nacht! Ein blaues Blütenfeld erblüht. Dort wagt ein Fiedelein weich sich vor, Fern schwingt ein Friedensglöckchen. Und um den See der Tränen spinnst Dich zartes Grün im Matschwind. Und aus der Scholle, blutgeringt, Sich heimlich eine Rede schwingt...

Was ist die Frage.

Von dem schlagfertigen Berliner Humor, der auch den augenblicklichen Situationen gewachsen ist, gibt der „Poland von Berlin“ ein hübsches Beispiel. Auf einen Berliner, als der Kriegsausbruch bevorstand, freundlich unter den Linden seines Weges ging, stürzte sich plötzlich aus einem Gehölz heraus ein Fremder, dem die Ereignisse offenbar den Kopf etwas verwirrt hatten, und richtete an ihn mit unvertennbar russischer Aussprache die Frage: „Wie kommt man jetzt am schnellsten nach St. Petersburg?“ „Ja, mein lieber Herr, das überlegen wir uns auch gerade“, antwortete der Berliner gemächlich und ließ den Unglücksmann verduhlt stehen.

Mühsame Handhabe.

Wenn schon in Friedenszeiten die Gummi-Handschuhe recht kostbar sind, dann ist es um so kostbarer, daß man in Kriegzeiten an einen Erfolg denken muß. Der Erfolg besteht in einer Frisur, die man über beide Hände verdrückt, wobei das Lösungsmittel verdunstet und die Hände mit einer Schicht, welche die Gummi-Handschuhe ersetzt, überzogen werden. Die Grundsubstanz dieser „Esterlin“ benannten Flüssigkeit bildet eine Säureester der Cellulose. Es lassen sich dann auch Desinfizienten auf Stoffen aller Art, also auch auf Handschuhen erzeugen.

Friedlicher Klang.

Einst war mein Herz ein Gartengrund, Drin salzte das Leben bunt. Und über Träume recht hoffentlich gebaut Hat weit der Himmel hin gebaut. Da hat der Krieg die Saat zerstampft, Wie die verdorrte Erde dampft! — Nun ist das Herz geworden leer, Darüber zog ein Seufzerherz. Die Gräber alle dieser Welt Sind tief in mich hineingefallt. Die Tränen, die die Welt gemeint, Sind tief, ein See, in mir gerint. Kein Vogel fliegt, kein Tier erdacht, Die Regel geben stumm und kalt. Da... ward ein Wunder über Nacht! Ein blaues Blütenfeld erblüht. Dort wagt ein Fiedelein weich sich vor, Fern schwingt ein Friedensglöckchen. Und um den See der Tränen spinnst Dich zartes Grün im Matschwind. Und aus der Scholle, blutgeringt, Sich heimlich eine Rede schwingt...

Frau Meyer und Frau Müller.

Zwei Frauen stehen vor der Haustür. Sie sind frohen von einer Einkaufstour heimgekehrt. Frau Meyer hat ihren Sohn, Willie, bei sich und Frau Müller ihr kleines Mädel, Ella. Die beiden Kinder stehen mitten auf der Straße und zeigen sich gegenseitig ihre Spielsachen.

Frau Meyer dreht sich um: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.

Wieder ruft Frau Meyer: „Willie, komm, Mama geht ins Haus.“ Sie spricht wieder eine Weile mit Frau Müller, auf Willie wartend. Der steht noch immer auf der Straße, nimmt Ella an den Arm und nun schlüpfen die beiden Kinder im weiten Sand in der Strohpflanzung, mächtig Staub aufwirbelnd und sich selbst nicht gerade lieblicher machend.